

Adenauerzeit

1949, vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Erklärtes Ziel des damals 73-jährigen CDU-Politikers war die Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Während bereits erste positive Auswirkungen der Währungsreform an den Aktienmärkten sichtbar wurden, spürte die Mehrheit der Bevölkerung vom Aufschwung noch nichts. Im Gegenteil: Nach der Umstellung auf die Deutsche Mark war die Arbeitslosigkeit sprunghaft gestiegen – auch die 60 DM „Kopfgeld“ waren angesichts des großen Mangels und Nachholbedarfs schnell verbraucht.

Zeit der Verunsicherung

Noch fehlte es vielen am Nötigsten, vor allem an Wohnraum. 1949 wurde für die BRD ein Bedarf von fünf bis sechs Millionen Wohnungen ermittelt. Tausende ausgebombte Städter waren in Privathaushalten umliegender Dörfer oder in provisorischen Notunterkünften untergebracht worden. Auch die bis 1950 über 9 Millionen Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten brauchten eine Bleibe. Der Krieg und seine Schrecken hatten Männer, Frauen und Kinder in ihrem Alltags- und Familienleben nachhaltig erschüttert. Die Sehnsucht nach verlässlichen Werten, Halt und Sicherheit war groß.

Träume statt Trauma

Nicht zufällig war die Heimatsfilmproduktion ab 1949 in der jungen Bundesrepublik sprunghaft gestiegen. Im folgenden Jahrzehnt flutete eine Heimatsfilmwelle die deutschen Gemüter mit Bildern und Geschichten von heiler Welt, Naturidylle und Schicksalhafterkeit, vom Streben nach Liebe, Schönheit und einfachem Glück. Der deutsche Heimatsfilm mit seinen Scheinproblemen und rückwärtsgewandtem Blick half den Menschen, die Gräueltaten der vergangenen Jahre wenigstens für eine Filmlänge zu vergessen. Als 1950 „Schwarzwaldmädel“, der erste bundesdeutsche Nachkriegs- und Farbfilm, in die Lichtspielhäuser kam, brach er alle Rekorde. Allein 1950/51 liebten und litten 16 Millionen Zuschauer mit Bärbele und Hans, gespielt von Sonja Ziemann und dem damals fast doppelt so alten Rudolf Prack. Sie galten lange als Traumpaar des deutschen Films.

Renaissance des Biedermeier

Die Verbindung aus dynamischer Modernisierung und Rückbesinnung auf alte Werte machte die Gründerjahre zu einer widersprüchlichen Zeit. Während das Grundgesetz der Bundesrepublik von 1949 bereits in Artikel 3 die Gleichberechtigung von Mann und Frau festschrieb, fand diese im bürgerlichen Recht fast zehn

Jahre lang keinen Niederschlag. Erst 1958 wurde das Gleichberechtigungsgesetz verabschiedet. Adenauers Gesellschaftspolitik war ein Rückgriff auf das christlich-abendländische Werteverständnis des 19. Jahrhunderts. Die intakte Kleinfamilie, in der der Vater zur Arbeit geht und Geld verdient, während die Mutter zu Hause für das Wohl der Familie sorgt, wurde so fast 100 Jahre später wieder zum Ideal – wenngleich oder gerade weil die Realität damals anders aussah: Es gab viele vaterlose und verwaiste Kinder, verwitwete Frauen, invalide Männer, zerbrochene Ehen.

Neues Wohnen

Mit der nun auch im Alltag spürbaren ökonomischen Verbesserung ging man im gesamten öffentlichen Leben erstaunlich schnell zur Normalität über. Bis 1956 waren zwei Millionen durchschnittlich 50 qm große Wohneinheiten im Sozialwohnungsbau entstanden. In der Folgezeit setzte Adenauers Wohnungsbaupolitik auf die Eigentumsförderung und den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern. Einrichtung und Ausstattung bekamen im Laufe der 50er-Jahre nicht nur eine ideelle, sondern auch eine wirtschaftliche Bedeutung. Die Frauen als Instanz innerhäuslicher Belange spielten dabei eine wichtige Rolle. Fast jede „Reklame“ für elektronische Haushaltsgeräte, Bekleidung, Nahrungsmittel, Hygieneartikel sowie Zeitschriften und Bücher zielte direkt oder indirekt auf diese Gruppe der eigentlichen Kaufentscheider.



Eine typische Einbauküche mit Gasherd und Gasboiler für die Warmwasserversorgung (1958).